

INFORMATIONSBLETT Oktober 2011

Editorial

Normalerweise ist im Sommer, mindestens im Juli, eine so genannte Sommerpause. Das abwechslungsreiche Wetter widerspiegelte sich in der Politik. In der Natur waren die Bienen aktiv, auf der Strasse und an den Computern die Menschen. Wie die Bienen sammelten sie allerdings keinen Honig, sondern Unterschriften für die Petition „Berufsbildung für alle – auch für Jugendliche mit Behinderung“. Dieser Fleiss hat sich in einem grossen Erfolg nieder geschlagen. Lesen Sie dazu den entsprechenden Artikel in der Rubrik Politik.

Ende August 2011 fanden zum ersten Mal zwei neue Angebote der Vereinigung Cerebral statt. Beim einen geht es um körperliche Ertüchtigung. Gleichzeitig erfahren dort die Teilnehmer, wie man auch als Menschen mit einer Behinderung an Höhe gewinnen kann. Das zweite hat ebenfalls mit Bewegung zu tun, denn in der Disco wurde kräftig „geschwoft“.



Wochenendlager-Abendstimmung über dem Thunersee nach dem Regen

Auch auf schweizerischer Ebene herrscht nach wie vor starke Bewegung. Zum ersten Mal ging der Zentralvorstand gemeinsam auf einen Ausflug. Dieses Gremium wird sich auch erneuern müssen, denn zwei der bisherigen Mitglieder treten auf die nächste Delegiertenversammlung zurück.

Dies alles und noch viel mehr können Sie in den jeweiligen Rubriken lesen.

Selbstverständlich haben wir auch in dieser Ausgabe wieder etwas für das Vergnügen getan und Ihnen in der Rubrik Literatur/Film/Musik einen Film vorgestellt.

Cornelia Nater

Inhaltsverzeichnis

Politik – Übergabe der Petition „Berufsbildung für alle – auch für jugendliche mit Behinderung	2
KBK – Handlungsbedarf der künftigen Behindertenpolitik	2
Vereinigung Cerebral Bern – Disco	4
Medphone	5
Termine	5
Lagerwochenende in Aeschiried	6
Impressum	10
Vereinigung Cerebral Schweiz	10
Kurse – Kletterkurs	11
Film	11
Adressliste Vereinigung Cerebral Bern	12

Übergabe der Petition «Berufsbildung für alle – auch für Jugendliche mit Behinderung»

Am 12. September wurde die Petition auf dem Bundesplatz dem Bundesrat übergeben. In der Behindertenpolitik stellt sie einen Meilenstein dar. In der Rekordzeit von nur 4 Monaten kamen **fast** 105'000 Unterschriften zusammen, ein sehr gutes Resultat. Den Menschen mit Behinderung wird damit gezeigt, dass sie in ihrem Kampf um ihr Recht nicht alleine dastehen. Die Solidarität ist also noch vorhanden, noch haben es die SVP-Anhänger nicht geschafft die Menschen total zu vereinzeln.

Für den Bundesrat ist es ein Signal, die Anliegen der Behinderten ernst zu nehmen, und die Verbände nicht länger hinzuhalten, oder sie gar auf später zu vertrösten.

Am Montagmorgen, 12. September 2011 um 10.30 Uhr besammelte sich das Organisationskomitee unter Mitwirkung zahlreicher Betroffener für die Übergabe der Petition bei der Bundeskanzlei in Bern. Zur Unterstreichung des Anliegens legte das Organisationskomitee Wert darauf, ganze Gruppen von Direktbetroffenen aus dem Emmental und Wabern bei Bern einzuladen. Gemeinsam mit Vertretern von Insieme, Vereinigung Cerebral und Procap Schweiz wurde ein symbolischer Hürdenlauf absolviert. Ebenso gelang es dem Patronatskomitee die Jugendlichen aus der TV-Doku-Soap „Üsi Badi“ dabei zu haben.

Pressekonferenz

Mitglieder des parlamentarischen Patronatskomitees, betroffene Jugendliche in Ausbildung und Vertreter der beteiligten Organisationen erläuterten hier ihre Position. Die Anwesenheit von einigen National- und Ständeräten trug dazu bei, dass die Medienkonferenz von Journalisten von Zeitungen, Radio und Fernsehen besucht wurden. Für die Fragen standen ihnen die Nationalrätinnen Pascale Bruderer und Marie-Thérèse Weber-Gobet, Walter Bernet, Zentralpräsident insieme, sowie Thomas Schmutz / Alexandra Weibel / Tanja Krähenbühl, Jugendliche in Ausbildung (Stiftung Bad Heustrich) und Michael Gehrig,

Leiter Sozialdienst (Stiftung Bad Heustrich) Rede und Antwort. Die Moderation führte Bruno Schmucki von Procap Schweiz.

KBK

Handlungsbedarf und Eckpfeiler der künftigen Behindertenpolitik

Herr Detreköy von der Gesundheits- und Fürsorgedirektion GEF eröffnete nach der Einführung durch Hans Sieber mit seinem Referat an der letzten Versammlung den Abend. Er beschränkte sich darauf aufzuzeigen, worin der Handlungsbedarf aus Sicht des Kantons besteht.

Handlungsbedarf 1: „Behindertengerechte Definition der Zielgruppe“

Bei jedem Handlungsbedarf skizzierte er zuerst den bisherigen Status. Dem gegenüber zeigte er, wie dieser Handlungsbedarf neu gehandhabt werden soll. In Bezug auf den ersten Handlungsbedarf sieht es folgendermassen aus: Bisher konnten Assistenzgelder oder Hilflosenentschädigungen nur jene beantragen, die eine Invalidenrente bezogen. Also IV-Rentner = Assistenzbedarf. So einfach wie das klingt, so falsch ist das auch. Denn nicht jeder Mensch, der Assistenzbedarf hat, hat laut Invalidenversicherungsgesetz IVG auch Anspruch auf eine IV-Rente. Ebenso beziehen manche Leute eine IV-Rente (durchaus zu Recht), auch ohne dass sie einen Assistenzbedarf hätten. Deshalb soll die Definition der Zielgruppe neu folgendermassen aussehen: Alle Personen, die dauerhaft in den Bereichen: Alltagsbewältigung, soziale Teilhabe, und Erwerbstätigkeit beeinträchtigt sind, sollen mindestens Anspruch auf eine Bedarfsabklärung haben. Dies entspricht dem Behindertengleichstellungsgesetz BehiG und stärkt somit die Position aller Behinderten.

Handlungsbedarf 2: „Individueller Bedarf“

Bisher orientierte sich der Bedarf am Angebot. Will heissen, wo kein Angebot, also kein Bedarf. Man konnte nur haben, was es schon gab. Die Erfassungssysteme für den Bedarf und deren Verfahren waren sehr uneinheit-

lich. Jede Institution hatte ihr eigenes Instrument. Neu soll statt einem groben Raster die Bedarfsermittlung und Leistungsbemessung individuell abgeklärt werden. Das Verfahren und das Instrument sollen hingegen einheitlich sein. Gleichzeitig soll der Kontext jeder Person sowie der Umstand, dass sich der Bedarf verändern kann, berücksichtigt werden.

Handlungsbedarf 3:

„Nachfrageorientierung und Wahlfreiheit“

Bisher richtete sich das Angebot nach der Institution, in der sich jemand aufhielt. Und es war nur sehr beschränkt möglich, persönliche Assistenz zu bekommen. Da es bisher nur die Möglichkeit gab, entweder institutionell oder aber autonom/Familie zu wohnen, war die Wahlfreiheit sehr eingeschränkt. Neu soll deshalb die Wahlfreiheit vergrössert werden, indem man einerseits von der Objekt- zur Subjektfinanzierung wechselt, und so eine bedarfsgerechte Abgeltung möglich macht. Um einem Wildwuchs vorzubeugen, ist sich der Kanton bewusst, dass er flankierende Massnahmen vorsehen muss.

So schön das alles klingt, so müssen trotzdem auch ein paar Schwierigkeiten oder Hindernisse in Kauf genommen werden. Der Kanton hat Rahmenbedingungen festgelegt: Kostenneutralität: Wie hatte doch Hans Sieber so schön gesagt: „Zum Gelde drängt, am Gelde hängt doch alles“. Der Systemwechsel darf nämlich insgesamt nicht teurer werden als das, was der Kanton jetzt schon ausgibt für das Leben der Behinderten. Ausgenommen davon sind natürlich die Einführungskosten. Um die Entwicklung der Kosten besser einschätzen zu können, ist eine schrittweise Umsetzung vorgesehen. Die Umsetzung soll somit ca. 7 Jahre dauern. In der ersten Phase wird das alte System beibehalten, in dem Sinne, dass nur IV-Rentner/-innen vom Systemwechsel betroffen sein werden. Der Kanton ist sich bewusst, dass diese Umstellung auch ein gewisses Risiko beinhaltet. So könnte es zu einer unvorhersehbaren Verschiebung kommen. Menschen, die zum heutigen Zeitpunkt mit oder ohne Assistenz zu Hause leben, könnten in eine Institution wechseln (dies halte ich jedoch für unwahrscheinlich). Ebenso könnte es sein, dass Menschen, die jetzt in einer Institution leben,

sich entschliessen, das Heim zu verlassen zugunsten eines autonomen Lebens.

Der zweite Referent, Christoph Andermatt (externer Projektleiter Brains, Entwicklung Abklärungsverfahren) berichtete über den Stand der Entwicklung des Abklärungsverfahrens. Brains wurden von den drei Kantonen: Basel-Stadt, Basel-Land und Bern für dieses Projekt beauftragt. Zum jetzigen Zeitpunkt ist Brains dabei, das Verfahren zur Feststellung des Assistenzbedarfs zu erarbeiten. Mitte August 2011 begann die erste Testphase, mit der man die Tauglichkeit des neuen Instrumentes erproben will. Ganz grundsätzlich soll der Assistenzbeitrag für vier Lebensbereiche geltend gemacht werden können. Es sind die klassischen Bereiche eines normalen Lebens bestehend aus: Pflege, Haushalt, Arbeit und Begleitung/Freizeit. Der Bereich Freizeit wird am wenigsten gewichtet. Auf die Frage, wie man dann Menschen beurteilt, die nirgends angestellt sind, lautete die Antwort: „Je nachdem, wie viel Zeit sie für eine Tätigkeit einsetzen, gelte es als Arbeit oder Freizeitbeschäftigung. Neu soll es auch möglich sein mit diesem Instrument eine Bedarfsveränderung zu erfassen und die Abgeltung festzusetzen. So soll es möglich sein, dass ein Behinderter auch einen Assistenzbedarf geltend machen kann, wenn er z.B. eine Weiterbildung absolviert. Grundsätzlich soll der Kanton aber nur diesen Bereich abdecken, der nicht durch andere Kostenträger finanziert werden kann. Das neue Modell stellt also eine Ergänzung dar, nicht eine Ablösung.

An vier Tischen konnten die Teilnehmer zu jeweils einer Frage diskutieren: „Wahlfreiheit“, „Wie und wo finde ich die benötigte Assistenz?“, „Den behinderungsbedingten Bedarf ermitteln – was ist dabei den Betroffenen wichtig?“ und „Von der Objekt- zur Subjektfinanzierung“.

Am dritten Tisch stellte man fest, wie schwierig es z.B. für die Gehörlosen und Hörbehinderten ist, ihren Assistenzbedarf auch finanziert zu bekommen. Dabei hat gerade bei ihnen eine grosse Entwicklung stattgefunden. Nach ihren eigenen Angaben lebt die alte Generation vorwiegend in Institutionen, während die heutige Generation meistens autonom lebt. Vor allem bei der Arbeitssuche sind sie Diskriminierungen ausgesetzt. Oft wird

ihnen mit läppischen Begründungen eine Stelle verwehrt, z.B. mit ihrer Behinderung könnten sie nicht telefonieren. So wie Blinde und Sehbehinderte ständig einen Blindenstock oder Blindenführhund benötigen, ist es bei Hörgeschädigten notwendig, dass sie in allen Lebensbereichen auf einen Gebärdendolmetscher zurückgreifen können. Um ihr Potential richtig ausschöpfen zu können, bräuchten sie wirklich mehr Gebärdendolmetscherstunden als sie heute beanspruchen können.

Am Tisch der Assistenzsuche herrschte Aufbruchstimmung. Die Diskussionsteilnehmer freuten sich mehrheitlich auf die Chance, etwas Neues auszuprobieren. Andererseits waren sie sich einig, dass flankierende Massnahmen nötig sind, die einerseits die Assistenzsuchenden davor bewahrt, dass sie von Kartellen und Monopolunternehmen abhängig werden, andererseits die Assistenten vor Dumpinglöhnen schützt. Eine der Massnahmen soll darin bestehen, ein Anforderungsprofil für Assistenten zu erstellen. Für gewisse Behinderungsformen kann ich dies verstehen. Sicher braucht es um einen Menschen mit autistischen Zügen zu begleiten andere Qualifikationen als bei der Unterstützung eines körperlich Behinderten beim Toiletten-gang. Darum bin ich auch dagegen, eine generelle für alle Behinderungsformen geltende

Vorschrift einzuführen. Dies würde die Löhne in die Höhe treiben und damit auch die notwendigen Gelder. Zudem braucht nicht jeder mit einer Behinderung eine Fachperson. Wenn Eltern ihren Töchtern und Söhnen assistieren, benötigen sie auch keine fachliche Berufsausbildung. Das jahrelange Zusammenleben mit ihren Kindern war ihre Ausbildung.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein grosser Handlungsbedarf besteht. Ziel ist es, eine zeitgemässe Behindertenpolitik zu verwirklichen. Das skizzierte Projekt ist hoch komplex. Zurzeit bestehen noch viele offene Fragen. Die Systemumstellung weckt Hoffnungen und Befürchtungen gleichermassen. Der Kanton ist sich bewusst, dass die schrittweise Einführung nur gemeinsam mit den Behindertenverbänden vollzogen werden kann. Ganz krass äussert sich der Kanton in seiner Zusammenfassung über eine Alternative, falls man sich entschliesst, diese Systemänderung nicht umzusetzen. Dies bedeutet nämlich einen Verzicht auf ein hohes Mass an Selbstbestimmung und weiteres Aufschieben der Teilhabe an der Gesellschaft.

Warten wir die Einführung ab und passen das neue System den auftauchenden Problemen an.

Cornelia Nater

Vereinigung Cerebral Bern

Disco

Die erste Disco am 24.6.11 mit 25 Teilnehmern war ein voller Erfolg, fand die zweite nun am 2. September statt. Diesmal kamen allerdings nur 15 TeilnehmerInnen. Die Stimmung war aber trotzdem ebenso gut wie im Juni. Das Wetter spielte wieder phantastisch mit, so dass wir draussen unter dem Vordach 1 bis 2 Tische aufstellen konnten und unter denen auch Leute sassen, diskutierten und rauchten. Es kam eine richtiggehende Ferienstimmung auf, die auch durch die gute Musikauswahl des DJs unterstützt oder hervorgerufen wurde. Diesmal hatten wir sogar Gäste aus Basel.

Zwei der Organisatoren der Disco von Basel waren auch mit von der Partie. Schade, waren sie nicht bei der ersten dabei, ich hätte gerne etwas angegeben. Sie meinten jedoch, dies sei normal, sie hätten drei Jahre gebraucht, bis sie einen fixen Kundenstamm von 25 Personen hatten. Heute kämen zwischen 100 bis 120 Personen an diese Veranstaltungen. Allerdings blieben nicht alle den ganzen Abend. Es gäbe Behinderte, die nur für 1½ bis 2 Stunden kämen. Ihre Disco beginne schon um 18.00 Uhr und ende um 23.00 Uhr. Eine Person ist bei ihnen den ganzen Abend damit beschäftigt Hot Dogs und Sandwiches zuzubereiten. Auch bei den freiwilligen Helfern arbeiten in Basel Jugend-

liche. Sie haben zwei Schichten: eine Schicht von 18.00 bis 21.00 Uhr und die zweite Schicht für den Rest, inklusive Aufräumen.

Da dieses Mal nicht ganz so viele Teilnehmer kamen wie erhofft, endete die Disco schon um 23 Uhr. Die Crew der freiwilligen Helfer räumte danach noch 1½ Stunden auf. Solange benötigte auch der DJ um seine Anlage abzubauen. Bei einem Glas Wein besprachen wir anschliessend das weitere Vorgehen. Wir waren uns einig, dass wir im nächsten Jahr die Disco viermal stattfinden lassen wollen. Das erste Mal wird am Freitag, 2. März 2012 sein. Weitere Daten jeweils freitags ab 19.00 Uhr sind: 1. Juni, 7. September und 7. Dezember 2012. Diese Disco muss sich zuerst etablieren. Wir müssen uns also auch der Werbung widmen und werden deshalb versuchen, einen kleinen Artikel in die BZ und/oder den Bund zu platzieren. Ebenso hoffe ich, dass wir es in den Veranstaltungskalender schaffen. Zudem wird wieder ein Flyer verteilt. Die beste Werbung ist aber eure, die Mund-zu-Mund-Propaganda, also erzählt es einfach weiter. Dann werden wir schon bald so gut wie die Basler sein.

Medphone

Dank den Kontakten von Simon Ryser konnte sich die Vereinigung mit Vertretern der KBK treffen und ihnen das Anliegen einer Ausweitung der Benützerkreise von Medphone unterbreiten. Walter Holderegger stellte ausführlich und eindrücklich das Projekt vor. Dabei schilderte er auch an anschaulichen Beispielen die Probleme, welche Menschen mit cerebraler Bewegungsstörung medizinisch haben können.

Die KBK erklärte sich an diesem Treffen bereit, an ihrer nächsten Mitgliederversammlung im November 2011 der Vereinigung die Möglichkeit zu geben, dieses Angebot von Medphone vorstellen zu können. Dies werden wir mittels einer PowerPoint-Präsentation machen, die gerade am Entstehen ist. Als erstes hoffen wir dadurch artverwandte Behindertenorganisationen wie z.B. Procap, Fragile, Insieme u.a. damit anzusprechen. Dies deshalb, weil durch die ähnlichen Behinderungsformen und also ähnlichen Anforderungen an Medphone das Personal nur

geringfügig zusätzlich geschult werden muss. Das Ziel ist es jedoch, dieses Angebot im Kanton Bern schrittweise allen Behinderungsformen zur Verfügung zu stellen.

Vorgesehen ist, dass auch diese Organisationen mit dem gleichen Vorgehen und den gleichen Bedingungen von diesem Angebot profitieren können. Da fällt wiederum ein grösseres Stück Aufbauarbeit an, an dem sich die Vereinigung begleitend beteiligen wird. Damit kommen wir den Vorstellungen der Gesundheits- und Fürsorgedirektion nach, die das Angebot von Medphone von Beginn weg für alle Behinderungsformen öffnen wollte. Das dieses Angebot bis anhin nur den Menschen mit cerebraler Bewegungsstörung offen stand, hatte mit absolutem Pilotcharakter und also der Versuchsphase zu tun.

An dieser Stelle möchte ich Sie wiederum dazu aufrufen, Ihnen bekannte Ärzte bei Medphone zu melden und dieses Angebot unter der Nummer **0900 57 67 47** in Anspruch zu nehmen. Trotz dieser Werbung wünsche ich Ihnen weiterhin, dass Sie bei bester Gesundheit bleiben.

Termine

Mittwoch 26. Oktober, 20 Uhr

Herbstveranstaltung, Hotel Kreuz, Bern, Saal Bovet, 1. Stock

„Sexuelle Übergriffe auf Behinderte

Wie gehen wir damit um?

Samstag 29. Oktober

55. Delegiertenversammlung in Conthey, Wallis

Heilpädagogisches Reiten jeweils Samstag

5. November

19. November

3. Dezember

17. Dezember

Lagerwochenende in Aeschiried

17./18./19. Juni 2011

Wir alle, Gäste und BetreuerInnen freuten uns sehr auf das Wochenende, jedes auf seine Art... aber der Wetterbericht wurde gegen das Wochenende immer schlechter! Nun, wir nahmen uns vor zu genießen, das war unser Wochenendmotto.

Die Lagerleiterin Vreni und der Betreuer Moussa haben das Lagermaterial, die Pick-Nick-Einkäufe und das eigene Gepäck in Gwatt bei Thun in den Mietbus geladen. Nun ging es richtig los, wir rollten Wimmis zu, wo wir Rosmarie, eine weitere Betreuerin abholten und von da Richtung Spiezwiler und weiter nach Aeschi und Aeschiried. Wir freuten uns sehr, das Wetter war viel besser als Bucheli und Co. gemeldet hatten. Unsere gute Laune bekam aber schon vor Aeschi gehörige Risse. Der neue Bus konnte nicht mehr richtig geschaltet werden, rauchte und fauchte und der in alle Ritzen kriechende Duft musste als üblen, beissenden und widerlichen Gestank tituliert werden. Kurz vor Aeschi holten wir telefonisch Rat beim technischen Leiter im Gwatt, der nach ca. 45 Minuten ein winziges Ersatzfahrzeug brachte in dem 1 Rollstuhl nach den heutigen Vorschriften festgezurt werden kann. Mit dem Fahrzeug mussten wir nun Vorlieb nehmen. Sämtliche Mietbusfirmen in der Gegend, die wir telefonisch erreichen konnten, gaben uns denselben Bescheid: alle Fahrzeuge am Jodlerfest in Interlaken... uns war aber nach frohem Jodeln nicht zu Mute.

Wenige Minuten bevor die ersten Gäste eintrafen, konnten wir im Hotel endlich einchecken. Die Zimmer hell und wunderschön, das Rollstuhlzimmer mit einem Elektrobett und einem Bett mit doppelter Matratze. Schon trafen die Eltern mit Karin ein, ein freudiges Wiedersehen. Karin geriet ganz aus dem Häuschen als sie uns sah und die Freude beruhte echt auf Gegenseitigkeit.

Von der Lagerleitung des ebenfalls eincheckenden Altersheims aus dem Seeland, wurde uns ein Rollstuhlfahrer gebracht, er gehöre nicht zu ihnen, er sei von

einem Taxi gebracht worden. „Ueli, sei herzlich willkommen bei uns, wir freuen uns dass du da bist“. Auch Florian traf ein, mit seiner Betreuerin Anita, sie wurde von Florians Mutter gebracht. Sofort klärend, unsere Autosituation betreffend, stellte sich heraus, dass auch Florian nur im Rollstuhl transportiert werden kann. Florians Mutter machte uns das Angebot, Florian am Samstag abzuholen für den Ausflug – voraussichtlich nach Frutigen- und ihn am Abend wieder nach Aeschiried zu bringen. Diese Offerte war Balsam für die angeritzte Lagerleiterseele. An dieser Stelle nochmals ein riesengrosses Dankeschön.

Gemütlich konnten wir uns nun einnisten, uns gegenseitig vorstellen. Kurz vor dem Abendessen traf Jeanne mit den beiden Lagerteilnehmern Fred und Werner ein. Die beiden sind mit der Bahn nach Spiez angereist und Jeanne hat sie auf ihrer Anreise am Bahnhof abgeholt. Nun waren wir vollzählig und das Abendessen für uns bereit. Mit einem riesigen Salatbuffet wurden wir überrascht, dazu gab es heisse Hamme und natürlich ein feines Dessert. Das war ein festliches Mahl.

Nur von der prächtigen Aussicht über den Thunersee war kaum bis gar nichts zu sehen. Nebel und Wolken hüllten entweder uns oder den Thunersee immer mehr ein.

Wir spielten noch einige Runden Uno mit Florians lustigem „Kartenspucker“ und verbrachten damit einen fröhlichen Abend. Nun galt es mit ungewohntem Bad und Bett zurecht zu kommen, was aber gut gelang mit so einem guten Team.

An der Abendsitzung fiel der Entschluss schnell und leicht. Bei dem unsicheren Wetter fahren wir zum Tropenhaus. Wir kannten es alle noch nicht, ausser den paar Infos aus dem Internet

Auf der Nachtwachrunde war alles ruhig, ausser Ueli, der musste immer wieder „hohlen“... fern ab vom Jodlerfest! Erst gegen Morgen fand er den Schlaf, war aber beim Wecken dann putzmunter und

strahlte uns an. Überhaupt, das frohe Lachen der beiden Rollstuhlgäste hat ansteckende Wirkung: Habt grossen Dank dafür, ihr Beiden. Das Frühstückbuffet, gluschtig und sehr reichhaltig, das wurde ausgiebig genutzt und genossen.



Ueli mit Jeanne neben den Bananen im Tropenhaus

Pick-Nick fassen, welches Vreni vor der Tagwachtour gerichtet hat, und schon stand Florians roter VW-Bus vor dem Eingang. Ueli wurde im Fiat festgezurr, zwei Fussgänger dazu gesetzt und die restlichen Fussgänger durften bei Jeanne einsteigen. Die stotzige, schmale Strasse hinunter zum Schulhaus war stets auch „Testphase“ ob alles gut verpackt und gesichert war... es war. Von Aeschi ging die Fahrt hinunter nach Mülenen. Ein kurzer wehmütiger Blick von Fred und Werner, hinüber zur Niesenbahn. Aber bei dem Wetter! Bei mässigem Verkehr der Kander entlang erreichten wir bald Frutigen. Besonders ausgeschildert mit den braunen Wegweisern ist das über der Umfahrungsstrasse Frutigen stehende Glashaus leicht zu finden. Grosse RS-Parkplätze, so ging das Ausladen leicht und schnell, was bei

dem Wetter dienlich war. Alle gingen schnell der Eingangshalle zu. Eine sehr liebenswerte Kassierin berechnete für die Behinderten nur Kindereintritte, für Vreni einen Senioreneintritt und für Anita einen solchen für Studierende. Vielen Dank. Nach Gepäckdepot in der Garderobe liessen wir uns auf das Abenteuer ein. Erst in den Ausstellungstrakt, wo wir ganz viel Interessantes erfuhren über die verschiedenen Störarten die hier gezüchtet werden und die ja auch den vielgepriesenen Kaviar liefern. Auch ganz viel Wissenswertes über unsere Erde, ist bildlich eindrücklich und gut verständlich dargestellt. Dass die ganze Zuchtanlage für die Fische und den Tropengarten mit dem Entwässerungswasser des neuen BLS-Lötschbergtunnels betrieben wird, ergänzt mit Solarenergie ist mehr als beeindruckend. Riesenhoch ist der Turm aus gefüllten Trinkgläsern, die darstellen wie viel 20 °C warmes Wasser pro Minute aus dem Lötschbergstollen fliesst. Verschiedene Filmberichte erzählen über den weltweiten Fischfang und deren Negativ- und Schattenseiten. Dass der eine, der sibirische Stör, ein grosser Fisch ist, wird an einem vergleichenden Lichtpult dargestellt. Es gibt viele verschiedene Störarten, der sibirische ist der grösste.



Es gab viele Informationen über die verschiedenen Störarten

Moussa bleibt fasziniert am Erläuterungskasten betreffend Fischkleister stehen. Dies ist ein Material das er als Handbuch immer wieder benutzt. Auf dem Aussenrundgang ist es windig und kalt

und es regnet heftig. An der Ausgangstüre stehen viele grosse Schirme bereit und so wagen wir es. Die einen gingen schnell hinüber zum Tropengarten, die andern, vor allem Werner, können sich kaum satt sehen an den riesigen Fischen. Sie sehen schon etwas „gfürchtig* aus.

Im Tropengarten ist es ... tropenwarm ... aber wir kommen kaum zum Staunen heraus. Bananen, von der Blüte zur Frucht, verschiedene Stadien sind zu bewundern. Bananen wachsen nicht an Bäumen, mit ihren schweren, grossen Fruchtständen, sondern an gar nicht robust wirkenden Stauden mit grossen Blättern. Viel exotisch Unbekanntes gibt es zu sehen, wunderbare Blüten, Samenstände, Stauden, Pflanzen, Bäume. Von Früchten die wir aus der „Exoten“-Abteilung in den Kaufläden kennen, sehen wir nun auch wie sie wachsen, wie die Pflanze aussieht. Kleine Zwerghühnchen hüpfen zwischen den Pflanzen umher und scharren im Holzschnitzel bedeckten Boden. Sie sind trotz der vielen Besucher scheu und flüchten immer wieder unter dichtes Blattwerk. Gewürze die wir aus die Küche bestens kennen und gerne gebrauchen, sind als Pflanzen sehr oft unscheinbar und doch sind ihre Samen und Früchte so herrlich duftend.

Sachte knurrte der Magen und wir suchten ein Pick-Nick-Plätzli. Aber oh weh, Pick-Nickler sind nicht willkommen in dieser Anlage. Draussen giesst es in Strömen. Jeanne hat die Idee mit dem Warteraum am Bahnhof.

Mit mehreren Fahrten sind wir bald im grossen, hellen und mit einem grossen Tisch, Bänken und Stühlen eingerichteten BLS-Warteraum gut eingerichtet und können unser mitgebrachtes Mahl in vollen Zügen geniessen, plaudernd, lachend und immer wieder ein Tomätli oder etwas warmen Tee dazu. Ein RS-WC ist ebenfalls vorhanden, wir fühlen uns gut.

Es regnet nicht mehr, die Sonne drückt durch die etwas wild-wirre Wolkenschicht. Wir rüsten schnell zu einem Spaziergang und haben Lust auf einen feinen Kaffee. Fred wartet schon lange. Alle Wirtschaften an denen wir vorbei kommen sind nicht mit Rollstuhl zugänglich. ... und es regnet bereits wieder. Schnell runter zum Bahnhof, zu den Autos. Der Entschluss steht

schnell fest: Aeschiried, dort ausgiebig käfelen, spielen oder Siesta halten. Nach einem kurzen Telefon wird Florian und Anita wieder abgeholt und so sind wir bald im Hotel, im Trockenen und bei herrlich duftendem Kaffee. Eile mit Weile-, Uno-Spielen, Plaudern, ein spätes Mittags-schläfchen. Alle geniessen nach ihrer Lust.

Schon bald riecht es von irgendwo her nach Grillfeuer – und wirklich, das Nachtessen ist ein Grillfest. Viele leckere Salate, „Gschweltli“, feine Saucen nebst einer grossen Auswahl an Grilladen. Rosmarie bekommt ein gluschtiges Gemüse-Käse-Grill-Päckli in Alu. Das Personal ist sehr aufmerksam, zuvorkommend und hilfsbereit. Nach dem langen fröhlichen Nachtessen noch eine Runde spielen, dann ist es rasch Zeit zum Gute-Nacht-Sagen.

An der Betreuersitzung wird bestmöglich organisiert und eingeteilt, damit all das Gepäck und die Lagergäste am Sonntag zum Schiffsdepart an der Spiezerlände sind. Ein exakter Zeitplan wurde gemacht und so schliefen nicht nur die Lagergäste tief und ruhig mit gutem Vertrauen auf einen herrlichen neuen Lagertag.



Gemütliches Besammensein, Werner, Rosmarie, Karin, Fred, Moussa und Ueli geniessen das nun doch gute Wetter

Das Frühstücksbuffet liess erneut keine Wünsche offen und gab Kraft um all unser Gepäck zeitig bereit zu haben. So viel wie irgend möglich wurde in Jeannes Auto geladen, den Rest verstaute wir um Ueli

herum in den Fiat. Mit Moussa und Rosmarie war er auf der ersten Fahrt nach Spiez. Eine herrliche Fahrt, immer mehr verzogen sich die letzten Wolken und Nebelfetzen. Auf dem RS-Parkplatz wollten wir schnell ausladen, damit auch die zweite Fahrt rechtzeitig starten konnte. Aber oh weh, wir brachten die hintere Türe nicht auf und damit Ueli nicht aus dem Fahrzeug. Da der technische Leiter aus dem Gwatt nicht Antwort gab auf dem Handy, musste der TCS aufgeboten werden. Nach etwas mehr als einer halben Stunde fuhr das gelbe Service-Auto auf den Parkplatz und ein freundlicher Mechaniker versuchte mit viel Geschick die Verriegelung zu öffnen, die sich aus unerklärlichen Gründen ausgehängt hatte. Ein aufwändiges „Geknübel“ war das, aber er schaffte es trotz der hindernden Rollstuhl Rampe. Endlich konnten wir Ueli aus dem mehr als nur warmen Auto ausladen. Der Mechaniker versuchte mehrere Male die Türe zu schliessen, zu öffnen und es klappte. Erleichtert und dankbar verabschiedeten wir uns und hofften, das letzte Hindernis geschafft zu haben. Ueli strahlte und freute sich an den vielen Enten, die er so nah betrachten konnte. Sein frohes Lachen gab mir neue Kraft. Nochmals hinten öffnen, zur Kontrolle... und die Türe blieb zu. Fest hoffend und bittend, die Türverriegelung rüttelte sich auf der kurvenreichen, steilen Fahrt ein, wurde nicht erfüllt. Telefonieren mit Gwatt und vergeblicher Anruf an den technischen Leiter, wir mussten uns wohl oder übel ergeben. Die Fussgänger mit Jeanne schleunigst nach Spiez schicken, wenn es mit der Schifffahrt klappen soll! Die Fahrkarten hatte Moussa bereits. Und vor allem mussten wir Florians Mutter nochmals bemühen. Ich fuhr so schnell wie möglich mit dem Fahrzeug ins Gwatt, alle Angaben ins Fahrtenbuch wurden eingetragen, den Schlüssel am angegebenen Ort deponiert und dann schnell mit meinem PW retour nach Spiez – und das Schiff fuhr eben weg...

Florian und Anita haben es leider auch nicht geschafft und fuhren nach Hause. Mit dem nächsten Schiff gelang es wenigstens mir nach Oberhofen zu fahren, um dann auf das von Thun kommende Schiff zur Gruppe zuzusteigen. Alle woll-

ten erzählen, von der schönen Fahrt, vom feinen Glace-Essen, wollten wissen wie es mir ergangen ist und so erreichten wir plaudernd, erzählend, schnell Spiez. Die fröhlichen Gesichter beim Abschied von den Teilnehmern gaben mir etwas Trost. Nur Florian tat uns allen so leid, er kam um die Schifffahrt, auf die er sich so sehr gefreut hatte. Er und seine Mutter holten bei unserer Ankunft sein Gepäck ab und ich durfte feststellen, dass zwar alles andere als Zufriedenheit herrschte, aber doch in einer überaus verständnisvollen Art das verpatzte und doch so sehr erhoffte Auszeitwochenende hingenommen wurde. Bei ihnen beiden möchte ich mich nochmals in aller Form entschuldigen und danken für all ihre Hilfe und Unterstützung. Anita dir vielen Dank wie du trotz der Wirren Florian mit grosser Gelassenheit begleitet hast.



Fred, Moussa und Werner sitzen gemütlich im Schiff...



... während Rosmarie, Karin und Jeanne die Fahrt draussen geniessen...

Dass wir trotz all der Hindernisse uns von den Gästen froh verabschieden durften, dass alle gesund und um Erlebnisse reicher den Heimweg antreten konnten, dafür danke ich allen herzlich, ganz besonders dem sehr unterstützenden Team und der Vereinigung Cerebral Bern die das Lagerwochenende ermöglicht haben.

Vreni Berger

IMPRESSUM

Dieses Informationsblatt erscheint 3- bis 4mal jährlich. Beiträge, Kurse, Daten usw. die veröffentlicht werden sollen, bitte an eine der folgenden Adressen senden:

Nater Cornelia, Präsidentin, Vertreterin kbk, Zentralvorstand, Jupitersr. 41/524, 3015 Bern, Tel. P. 031 941 04 31

Geschäftsstelle Vereinigung Cerebral Bern, Markus Elsener, Moosweg 39, 3506 Grosshöchstetten, Tel. 031 711 50 44, E-Mail info.be@vereinigung-cerebral.ch

Pierre-André Schultz, Dennigkofenweg 148, 3072 Ostermundigen, Tel. 031 931 38 41, E-Mail paschultz@bluewin.ch

Vereinigung Cerebral Schweiz

Noch immer ist der Zentralvorstand mit dem Strategieprozess beschäftigt. Allerdings sind es nur mehr die Auswirkungen statt die Planung. Im Ressort Sozialpolitik konnten wir eine aktive Rolle im Patronatskomitee der Petition spielen, andererseits ist es uns gelungen, den Beirat mit zwei Betroffenen zu besetzen.

Besonders aktiv war das Ressort Aktivitäten. Unter der Leitung von Yvonne Hämmig wurde ein Flyer für Arbeitgeber kreiert, der Auskunft über Menschen mit cerebraler Bewegungsstörung gibt. Damit sollen Arbeitgeber sensibilisiert werden und ihnen Ängste nehmen Menschen mit einer Behinderung anzustellen. Gleichzeitig wird nächstes Jahr zum ersten Mal eine Tagung für Eltern durchgeführt. Unter Charly Darbellay ist nun endlich der neue Internetauftritt mehr oder weniger fertig skizziert und ein entsprechendes Unternehmen ist dabei, die Details auszuarbeiten.

Gerade bei so vielen guten Resultaten schmerzt es ein wenig Änderungen in einem Team anzunehmen. Mit Leo Wolfisberg verlässt den Zentralvorstand ein Präsident, der es verstand, in einer schwierigen Übergangsphase das Schiff in Fahrt zu halten und sicher in den Hafen zu bringen. Ich habe es sehr genossen, mit ihm

zusammen zu arbeiten, und werde ihn deshalb sehr vermissen. Sofern die Delegierten dem zustimmen, wird ab der Delegiertenversammlung Martin Staub das Präsidium übernehmen.

Nach langjähriger Mitarbeit verlässt uns im Zentralvorstand ebenfalls Esther Moser. In den letzten 1½ Jahren hatte sie das Ressort Finanzen unter sich, dass nun Marcel Kaiser übernimmt. Auch bei ihr möchte ich mich an dieser Stelle für ihr Engagement bedanken. Die Regionalgruppen sind also dazu aufgerufen Leute aus ihren Reihen für eine spannende, abwechslungsreiche Vorstandsarbeit zu suchen.

Da auf die DV 2012 auch Charly Darbellay zurücktreten will, ist es umso wichtiger frühzeitig nach gewillten und geeigneten Vorstandsmitgliedern Ausschau zu halten.

Mit dieser Erneuerung möchten wir auch eine Verjüngung des Zentralvorstands anstreben. Damit können wir garantieren, dass wir mit dem gewohnten Power die Vereinigung weiter entwickeln wollen. In einer nächsten Nummer werde ich noch genauer auf dieses Thema eingehen.

Kurse, Tagungen, Weiterbildung

Kletterkurs

Obschon sich nur 6 statt 8 Leute angemeldet hatten, starteten wir den Einführungskurs ins Klettern. Die Kursleiterin, Marina Müller und ich waren uns einig, dass ich erst beim zweiten Kursabend als Präsidentin die Vereinigung Cerebral vorstellen werde, da es am 1. Abend schon sonst genug zum Reden gab. Schliesslich wollte Marina mit den Teilnehmern auch noch Klettern können. Der zweite Kletterabend fand am gleichen Tag wie die letzte BRB-Sitzung statt. Da ich die Sitzungsleitung inne hatte, benutzte ich all mein Können und den guten Willen der Leute, um die Sitzung eine halbe Stunde früher zu beenden. So war ich pünktlich um 19.00 Uhr bei Kursbeginn im Dynamo. Ich liess es mir nicht nehmen und blieb über eine Stunde dort und nahm als Zuschauer am Kurs teil. Nach dem Aufwärmen stellte Marina Müller die ersten Aufgaben an der Wand. Es ist erstaunlich, wie viel Variationen an Übungen an einer relativ kleinen Wand möglich sind. Da sie die zweite Leiterin erst in der Kletterhalle in Thun beiziehen will, und sie jetzt in der Startphase den Kurs alleine leitet, lernen die Teilnehmer auch aufeinander zu achten und sich gegenseitig Sicherheit zu geben. Ist einer an der Wand, steht immer ein anderer mit ausgebreiteten Armen dahinter. Die Übungen klingen simpel, sind aber sehr anspruchsvoll, z.B. klettern von links nach rechts und das linke Bein muss immer höher sein als das rechte, oder klettern von links nach rechts – die rechte Hand sollte aber immer stützen statt halten, d.h. der rechte Arm muss immer weiter unten sein, sonst kann man nicht stützen. Dies gibt zuweilen sehr komische und neue Körperhaltungen, an die man sich zuerst gewöhnen muss.

An diesem Abend lernten die Teilnehmer auch die ersten Knöpfe, die man benötigt, um sich beim Klettern mit dem Seil zu sichern. Einer der Teilnehmer hat auch eine kognitive Einschränkung, er hatte länger, um den ersten 8er-Knopf zu begreifen. Da

ich nur rum stand, widmete ich mich längere Zeit diesem Mann, um mit ihm gemeinsam einen Weg zu finden, wie er sich den Knopf merken kann. Dieser Abend hat mich sehr an meine Schulzeit erinnert, auch für uns war es damals selbstverständlich, aufeinander zu achten und sich gegenseitig zu unterstützen. Es gut 40 Jahre später erneut zu erleben, hat mich sehr gefreut und mir gezeigt, dass es unter Menschen mit einer Behinderung eine absolut normale Sache ist, die heute als spezielle Qualität unter Nichtbehinderten gehandhabt wird und ein Teil der so genannten Sozialkompetenz darstellt.

Das Feuer, mit dem die Teilnehmer bei der Sache waren, ist auf mich übergesprungen. Ich werde zwar nie klettern können, doch sind sich Marina und ich schon einig, nächstens einen zweiten Einsteigerkurs zu organisieren. Dann eben hoffen wir, dass die jetzigen Teilnehmer die Freude behalten und wir den jetzigen Kurs aufbauweise fortführen können.

Film

The Kings Speech

Viele Wochen schon wollte ich mir diesen Film anschauen, doch immer kam etwas dazwischen. Jedes Mal wenn ich am Käfigturm vorbeifuhr schaute ich bei den Kinoreklamen ob der Film noch läuft. Irgendwann schaffte ich es, trotz Grossumbauten am Zytglogge, rechtzeitig ins Kino ABC zu kommen. Ich war eine von ca. zehn Zuschauern in diesem riesigen gemütlichen Kino.

Die Geschichte die da gezeigt wird ist sehr berührend. Vor allem wenn man sie als ebenfalls betroffener behinderter Mensch anschaut. Das erste was mir auffiel war, dass Reichtum nicht vor Diskriminierung schützt. Die schauspielerische Leistung des Hauptdarstellers ist so überzeugend, dass er damit einen Preis gewann. Meiner Meinung durchaus zu Recht, denn es ist kein spektakulärer Film, es kommen nur wenige wirklich aufregende Szenen vor. Die Entwicklung die ein Mensch machen muss um seine Behinderung zu überwin-

den indem er einfach mit ihr leben lernt steht hier im Zentrum. Leise Töne sind hier gefragt. Auch ein König oder Prinz zeigt Reaktionen die von seiner Umgebung nicht goutiert werden. Der Prinz musste sehr viele Ärzte über sich ergehen lassen und war als erwachsener Mann gar nicht mehr bereit seine Sprachbehinderung zu therapieren. Seine Frau jedoch wollte nicht aufgeben. Sie fand einen Therapeuten der seine Praxis im Souterrain hatte. Auch sonst hatte er sehr unkonventionelle Methoden. Weil Prinz Georg anfangs darauf bestand die Therapie rein physiologisch anzugehen musste er eines Tages für seine Atemübungen auf den Boden liegen und seine Frau musste ihm quer auf den Brustkorb sitzen wie auf eine Bank. Dann musste der Prinz versuchen mit atmen seine Frau zu heben. Ein andermal sollte er um die Atemmuskulatur zu lockern zum Reden herum hüpfen. Dies waren die durchaus lustigen Sequenzen im Film wo man das Lachen nicht unterdrücken

konnte. Als man jedoch sieht wie sein eigener Bruder ihn wegen dem Stottern foppt und auf gemeine Weise nachmacht, so dass der Prinz überhaupt keinen Laut mehr herausbringt wurde zumindest ich in meinem Innersten getroffen.

Zuletzt wird Prinz George König weil sein Bruder als nicht akzeptabel angeschaut wird. Erst nach dieser Entscheidung bekommt er es mit der Angst zu tun. Er wird sich bewusst, dass er neben der Krönungszeremonie auch eine Weihnachtsrede halten muss. Dazu kommt das bald darauf England in den zweiten Weltkrieg eintritt und Deutschland den Krieg erklärt. Dies erfordert noch eine weitere Rede die über das Radio in die ganze Welt ausgestrahlt wurde. Der Zuschauer darf miterleben wie er auch diese Hürde erfolgreich meistert. So wird er vom stotternden Prinz zum starken König. Ein wirklich sehenswerter Film.

Adressliste Vereinigung Cerebral Bern P=Privat / G=Geschäft / F=Fax /
H=Handy

Vorstand

Nater Cornelia Präsidentin Vertreterin kbk, Zentralvorstand	Jupiterstr. 41/524 3015 Bern	P 031 941 04 31	tuata@bluewin.ch
Beierwaltes Gerda Medizin/Therapie	Finkenweg 22 3652 Hilterfingen	033 243 54 67	-
Beuret Dominique	Talgut-Zentrum 38 3063 Ittigen	P 031 921 26 36 H 079 646 80 84	dominique.beuret@solnet.ch
Beyersdorf Nikolaus	Waldmeisterstrasse 55 3018 Bern	P 031 991 68 42 H 077 450 35 07 G 031 978 29 61	nikolaus.beyersdorf@hispeed.ch
Hogartz Hannelore Elterngruppe	Beundenfeldstr. 31 3014 Bern	P 031 305 61 42 H 079 327 36 85	hogartz@gmail.com
Schultz Pierre-André Infoblatt, Lager	Dennigkofenweg 148 3072 Ostermundigen	P 031 931 38 41 H 076 577 47 87	paschultz@bluewin.ch

Geschäftsstelle

Markus Elsener	Moosweg 39 3506 Grosshöchstetten	P 031 711 50 44 G 031 990 30 96	info.be@vereinigung-cerebral.ch
----------------	-------------------------------------	------------------------------------	--